

RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

This is a self-archived version of the following review:

Author: Loth, Heinz-Jürgen
Title: "Maier, Johann, 1933 – 2019: Grundzüge der Geschichte des Judentums im Alter"

Published in: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte
Leiden [u.a.]: Brill

Volume: 27 (1)
Year: 1985
Pages: 78 - 79
ISSN: 1570-0739
Persistent Identifier: <https://doi.org/10.1163/157007385X00293>

The review is used with permission of [Brill](#).

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

BUCHBESPRECHUNGEN

JUDAICA

Johann Maier: Grundzüge der Geschichte des Judentums im Altertum (Grundzüge, Bd. 40), Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt 1981, XII, 160 pp.

Das neue Werk des bekannten Kölner Judaisten umfaßt die Geschichte des Judentums von der Restauration in persischer Zeit bis zur islamischen Eroberung Palästinas. Primär geht es dem Verf. hier um die Grundzüge einer *politischen* Geschichte, die im Falle des Judentums nicht immer von der religiösen und kulturellen zu trennen ist. Interessant ist die Sicht der Geschichte des Judentums als eine „Minoritäts- und Diasporageschichte, die ihrerseits in diesem Fall so außergewöhnlich profiliert verlief, weil zu den üblichen Spannungen im Verhältnis zwischen Majorität und Minorität noch jener grundsätzliche Konflikt zwischen ‚erwähltem Volk‘ und ‚Weltmacht‘ hinzutrat“ (3). Wenn zudem die jüdische Geschichte im Altertum immer etwas mit theologischer Geschichtsdeutung und der Umweltreaktion auf diese zu tun hat und das Denken folglich beherrscht wird von der Suche nach Legitimität und Plausibilität der religiösen Definition von Realität, dann bewegen wir uns u. E. auf ideologischem Terrain.

„Ideologien erzeugen Solidarität“ (Peter L. Berger/Thomas Luckmann, *The Social Construction of Reality*, Harmondsworth 1973, 141), fördern die Abgrenzung und vertreten das standardisierte, auf festgefügte Institutionen gestützte Realitätsverständnis mit Entschiedenheit gegenüber der Umwelt. „Wer selber göttliche Macht“ – so der Verf. – „nicht nach politischem Gewicht zu bemessen bereit ist, kann realpolitische Kriterien nicht zum Maß für eigene politisch-geschichtstheologische Entscheidungen machen“ (4). Wir meinen allerdings, daß dies durchaus nicht eine Besonderheit nur des antiken Judentums ist! Werden hier nicht vielmehr Strukturen einer gesellschaftlich bedingten Realitätsvorstellung sichtbar, wie sie aus wissenssoziologischer Sicht auch in anderen Gesellschaften mit theonomer Ordnungsmetaphysik nachgewiesen werden können?

Der Verf. erarbeitet den Zeitraum von mehr als tausend Jahren mit einer profunden Sachkenntnis und Souveränität, die uns bereits aus seinen Darstellungen der jüdischen Religions- und Kulturgeschichte bekannt sind. Hier ist nichts überflüssig oder unklar! Wissenschaftliche Unparteilichkeit bestimmt die Arbeitsweise, so z. B. in der Wertung der kontroversen Gestalt Herodes' des Großen (64 ff.) oder des Bar-Kochba-Krieges (106 ff.). Auch die Erwähnung Jesu von Nazareth (78 f.) geschieht in einer Weise, die der Relevanz seines Wirkens im Rahmen des damaligen Judentums gerecht wird.

Auffallend ist die Tatsache, daß der Verf. – wie schon in früheren Veröffentlichungen – den Bruch zwischen Juden und Samaritanern in die Jahre zwischen 410 und 404 v. Chr. verlegt. In dieser Zeit „dürfte . . . ein gewichtiger Schritt zum endgültigen Bruch zwischen Juden und Samaritanern gemacht worden sein“ (13 f.). Im 4. Jahrhundert habe sich dann die „jüdische“ Linie mit Hilfe babylonischer Diasporakreise und deren Verbindungen zum Achämenidenhof durchgesetzt, und man könne „von da an konkret von der Geschichte des ‚Judentums‘ im späteren Sinn“ sprechen (14).

Nach diesem Denkmodell hätte es kein Schisma und keine Sektenbildung gegeben, sondern lediglich eine Abgrenzung der „jüdischen“ Reformbewegung von den Samaritanern, den Vertretern des alten Typus des biblischen Monotheismus. Der Vorgang entspräche dann dem, was in der Religionssoziologie als *Kult* oder *Kultbewegung* bezeichnet wird: eine unabhängige religiöse Tradition, die nicht auf dem Wege der Lostrennung, sondern der Neuerung entsteht. Als religiöse Bewegung kann sie, sofern sie in einer Gesellschaft zur

dominanten Tradition wird, sich in Richtung auf den Typus Kirche entwickeln (vgl. Rodney Stark/William S. Bainbridge, *Of Churches, Sects, and Cults, etc.*, in: *Journal for the Scientific Study of Religion* 18 [1979] 125 ff.). Die Entstehung der jüdischen Kultbewegung wird man sich als einen langwierigen Prozeß vorzustellen haben, dessen Anfänge durchaus in der Privilegierung jener durch das Kyrosedikt begünstigten Heimkehrer zu sehen sind: „Ein erster Riß zwischen Heimkehrergemeinde und einem Teil der Landesbevölkerung brach also schon in den ersten Jahrzehnten auf“ (9).

Die Lektüre dieser in methodischer Hinsicht vorbildlichen Einführung vermittelt einen zusammenhängenden Überblick über, das antike Judentum, dessen ein jeder bedarf, der sich mit diesem beschäftigt. Der Leser wird das vorliegende Buch als eine sinnvolle Ergänzung zu den bekannten umfangreicheren Spezialwerken dankbar aufnehmen.

Heinz-Jürgen Loth